

Zürcher Gemeinderat für teurere
Parkplätze in der Innenstadt Seite 16

Aufrichte auf der Grossbaustelle
für Zürcher Zoo-Elefanten Seite 17

Der öffentliche Verkehr legt
im Kanton Zürich weiter zu Seite 17

Kunstzeughaus Rapperswil-Jona:
gebrochene Wirklichkeiten Seite 19

Black Jack und Poker nun auch in Zürich

Viel Prominenz bei der Eröffnung des grössten Kasinos der Schweiz im ehemaligen Kaufhaus Ober

Das Unterhaltungsangebot in der Stadt Zürich ist noch grösser geworden. An der Sihlporte wartet das Kasino der Swiss Casinos Holding AG auf durchschnittlich 1600 Gäste pro Tag. Gespielt werden kann an 26 Tischen und 400 Automaten.

Michael Baumann

15 Prozent der Gäste im am Mittwochabend eröffneten Kasino in Zürich sollen Touristen ausmachen – deutlich mehr als in den anderen 20 Spielbetrieben in der Schweiz. So lautet die Erwartung von Peter Meier, Delegierter des Verwaltungsrates der Swiss Casinos Holding AG, die das Glücksspiel-Lokal im Ober-Haus an der Sihlporte betreibt. Damit die Touristen den Weg zu den Spieltischen und Automaten auch finden, besteht eine Partnerschaft mit Zürich Tourismus, die sich das Kasino zwischen 1,3 und 1,6 Millionen Franken pro Jahr kosten lässt. Nicht angepeilt werden können allerdings etliche zahlungskräftige Gäste und ihre Entourage aus dem arabischen Raum: Kopfbedeckungen sind gemäss der Kleiderordnung nicht erlaubt – wie auch Schneeschuhe, Fussballtrikots, zerrissene Jeans und Militär-Design. Wer dem Glücksspiel frönen will, muss zudem 18 Jahre alt sein und 10 Franken Eintritt bezahlen.

Amerikanische Architektur

Die Eröffnung hat Meier an einer Medienkonferenz am Mittwochvormittag als spezielles Ereignis bezeichnet. Der Bau des Kasinos habe nur 11 Monate gedauert, was rekordverdächtig sei. Swiss Casinos habe sich aber schon erstmals 1994 mit einem Spielbetrieb in Zürich beschäftigt. In der ersten Runde, als 2001 der Bundesrat Konzessionen vergab, ging dann aber der Kanton Zürich leer aus. Erst im Juni 2010 wurde in Bern entschieden, zwei weitere Lizenzen zu vergeben – eine davon in die Stadt Zürich. Seit Dienstagabend liegt nach einer eingehenden Kontrolle aller Abläufe die definitive Spielbewilligung der Eidgenössischen Spielbankenkommission vor.

Die Gäste können sich auf rund 3000 Quadratmetern und zwei Stockwerken an 26 Tischen mit Black Jack, Punto Banco, American Roulette sowie Texas Hold'em Poker und 400 Automaten vergnügen. Sowohl im ersten wie im zweiten Obergeschoss, wohin man über je eine Rolltreppe gelangt, werden beide Spielarten angeboten. Mit hohen Einsätzen wird im Club Privé gespielt.



Farbeffekte mit dezenter Lichtgebung unterstreichen an der Sihlporte die echte Kasino-Atmosphäre.

ADRIAN BAER / NZZ

Für die Inneneinrichtung des Hauses zeichnet der amerikanische Architekt Paul Steelman verantwortlich, der auf Kasinos spezialisiert ist. Im Unterschied zu anderen Kasinos ist jenes in Zürich zurückhaltend gestaltet. Die Atmosphäre wirkt durch nicht sehr hohe Räume und Polstergruppen intim. In zwei abgetrennten Räumen kann nicht nur gespielt, sondern auch geraucht werden. Ausserdem verfügt das Kasino über Bars und ein Restaurant. Pro Tag

sollen durchschnittlich 1600 Gäste das Haus frequentieren, die auch mit Shows und Konzerten angelockt werden.

Weiteres Restaurant geplant

Insgesamt investierte Swiss Casinos, die in der Schweiz an fünf anderen Spielbetrieben beteiligt ist, in Zürich 47 Millionen Franken, davon 35 Millionen in den Bau und 12 Millionen in die Technik. 213 Vollzeitstellen wurden geschaf-

fen. Fürs nächste Jahr wird mit einem Umsatzvolumen von 107 Millionen Franken gerechnet, davon gehen 66 Millionen Franken an den Bund für die AHV. Im Parterre des ehemaligen Kaufhauses ist noch bis 2018 das Sportartikelgeschäft Athleticum eingemietet. Wenn der Vertrag ausläuft, will Meier das Kasino ausbauen. Bereits Ende 2013 soll im 5. Stock auf 1100 Quadratmetern ein öffentliches Restaurant mit Terrasse in Betrieb genommen werden.

Ein ziemliches Gedränge im Glücksspiel-Warenhaus

ak. «Das ist ja wie in Las Vegas», war der meistgehörte Satz an diesem Eröffnungsabend. Die Gäste staunten über die Grosszügigkeit der Räume, die riesigen geschwungenen Leuchten, den roten Teppich mit dem Schmetterlingsmuster, vor allem aber über das Leuchten und Glitzern ringsum, das von gegen 400 000 LED-Lämpchen stammen soll. Die Organisatoren taten einiges, um das Bild von Las Vegas zu komplettieren. Aus den Boxen hörte man «Viva, Las Vegas», und schon am Eingang wurde man von einer Elvis-Kopie begrüsst – natürlich gewandt im glitzernden Weissen. Um 21 Uhr liessen der Schauspieler Anatole

Taubman und das Model Sarina Arnold eine goldene Kugel am Roulette-Tisch rollen und gaben so den Startschuss zum Kasino-Betrieb. Die Kugel landete auf der Vier, was nun offenbar dazu führen soll, dass diese Zahl im neuen Kasino häufiger als andere gespielt wird.

Corine Mauch und Mario Fehr überbrachten die guten Wünsche von Stadt- und Regierungsrat. Mauch fand, das Kasino sei eine gute Ergänzung zum breiten Kultur- und Freizeitangebot in Zürich. Sie appellierte aber auch ans Verantwortungsgefühl der Betreiber; sie sollten für jene sorgen, die sich nicht so gut im Griff hätten. Mario Fehr meinte,

Zürcherinnen und Zürcher müssten nicht mehr nach Las Vegas reisen, weil sie diesen Glamour nun vor der Haustür hätten. Die meisten Politiker unter den Gästen wollten sich allerdings mit dem Satz zitiert wissen, das hier sei nicht so ganz ihre Welt. 900 Personen waren geladen worden. Man drängte sich auf den zwei Etagen, dabei war die errechnete Kapazitätsgrenze von weit über tausend Besuchern noch längst nicht erreicht. Für Robert Ober, der hier früher ein Warenhaus betrieb, war das schon erschreckend viel. Früher habe man auch zu Ausverkaufszeiten nie mehr als 450 Kunden im Laden gehabt, sagte er.

Streitpunkt Fluchtkunst

Nicht nur die Bührle-Stiftung sieht sich von den Nachfahren des Kunstsammlers Max Emden mit Forderungen konfrontiert

Dieselben Kreise, die von der Bührle-Stiftung Restitution für ein Ölgemälde von Monet beanspruchen, machen in Deutschland Forderungen für ein Bild geltend, das einst Hitler gehörte.

Marcel Gyr

Bis Ende 2005 hing im Bonner Sitz des deutschen Bundespräsidenten, der Villa Hammerschmidt, ein Bild des italienischen Malers Bernardo Bellotto alias Canaletto. Es war der damalige Bundespräsident Horst Köhler, der die Ansicht «Zwingergraben in Dresden» entfernen und ins Bundesamt zur Regelung offener Vermögensfragen bringen liess. Zuvor hatten die chilenischen Nachfahren des Kunstsammlers Max Emden

bei der Bundesrepublik Restitutionsforderungen gestellt.

Der deutsche Kaufhaus-König Emden, der Mitte der 1920er Jahre von Hamburg ins Tessin auf die Brissago-Inseln emigrierte, verkaufte das fragile Bild 1938 nach London. Von dort gelangte es kurz darauf in den Besitz des Reichskanzlers Adolf Hitler, der es später in ein geplantes Führermuseum integrieren wollte. Nach dem Zweiten Weltkrieg ging «Zwingergraben in Dresden» an den deutschen Staat über und zierte schliesslich ab 1961 den Esssaal in der Bonner Präsidentenresidenz.

Das deutsche Finanzministerium, damals unter der Leitung von Peer Steinbrück, lehnte Anfang 2006 den Antrag der Nachfahren von Max Emden auf Restitution ab. Im Entscheid wird unter anderem geltend gemacht, Max Emden sei bereits vor der Machtübernahme

der Nazis emigriert und habe seine Kunstsammlung ins Tessin mitgenommen. Das strittige Gemälde sei zudem lange nach Emdens Emigration veräussert worden, zu einem Zeitpunkt, als er bereits Schweizer gewesen sei. Es könne deshalb nicht als Fluchtkunst eingestuft werden, wie sie in der massgeblichen «Washingtoner Erklärung» definiert ist: Vermögenswerte, die in der Not unter Wert verkauft werden mussten.

Wie in Deutschland werden die chilenischen Nachfahren von Max Emden auch im jüngsten Fall, der die Zürcher Stiftung E. G. Bührle betrifft, vom deutschen Anwalt Markus H. Stötzl vertreten. Sie beanspruchen Restitution für das Ölgemälde «Mohnfeld bei Vétheuil» des französischen Impressionisten Claude Monet. Der einzige Sohn des 1940 verstorbenen Max Emden hatte das Bild in den Kriegswirren zur

Finanzierung seiner Flucht nach Südamerika verkauft (NZZ 31. 10. 12).

Die renommierte Sammlung der Bührle-Stiftung soll 2015 ins erweiterte Kunsthaus in Zürich integriert werden, über dessen Finanzierung am 25. November abgestimmt wird. Es dürfte kein Zufall sein, dass der seit Jahren schwelende Konflikt gerade jetzt an die Öffentlichkeit getragen wird. Zum Stand der Gespräche wollten am Mittwoch weder das Kunsthaus noch die Bührle-Stiftung Stellung nehmen. Vonseiten Juan Carlos Emdens, der die Familie vertritt, wurde auf eine Medienkonferenz am Donnerstag verwiesen. Neben dem Rechtsanwalt Stötzl haben die Nachfahren mit Thomas Buomberger und Andrea Raschèr zwei ausgewiesene Experten engagiert, die früher beide für das Bundesamt für Kultur in Sachen Raubkunst tätig waren.

Putsch im «Chindsgi»

Rechtliche Schritte eingeleitet

Im Verband Kindergärtnerinnen Zürich hat kurz vor der Grundstufen-Abstimmung ein Machtwechsel stattgefunden. Gegen die Vorstandswahl sind rechtliche Schritte eingeleitet worden.

abt. Das Engagement der konservativen Kindergärtnerinnen Gabi Fink und Brigitte Fleuti gegen die Grundstufen-Abstimmung bringt tiefe Zerwürfnisse im Verband Kindergärtnerinnen Zürich (VKZ) an den Tag. Fink hat den Verein, zu dem auch rund 80 Grundstufen-Lehrerinnen gehören, bis vor vier Jahren präsidiert. An der Mitgliederversammlung vom 2. Oktober hat sie Fleuti mit einem Überraschungscoup zum Präsidium verholfen und erreicht, dass im auf fünf von sechs Positionen neu besetzten Vorstand Personen aus ihrem Umfeld dominieren. Auch sie sitzt wieder im Vorstand. Möglich war das, weil im Vorfeld keine Kandidatinnen für den Vorstand gefunden werden konnten und die alte Führung den Verein zu einer Sektion des Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverbands (ZLV) machen wollte.

Der Coup hat weitreichende Folgen für den Abstimmungskampf zu den zwei Grundstufenvorlagen vom 25. November. Wie die abgetretene VKZ-Präsidentin Sabine Ziegler-Spahn auf Anfrage bestätigt, hat der alte Vorstand die Haltung des ZLV geteilt, wonach der Gegenvorschlag, der den Gemeinden die Wahl von Grundstufe oder Kindergarten überlässt, zu unterstützen sei. Auf eine Umfrage unter den Mitgliedern zur Abstimmung habe man verzichtet, weil eine solche mangels Repräsentativität im Zusammenhang mit der Mundart-Initiative vor eineinhalb Jahren den Verein fast gespalten hätte.

Der völlig überraschend gewählte neue Vorstand organisierte aber umgehend trotzdem eine Befragung, die zwar zu einem eindeutigen Resultat zugunsten des Kindergartens geführt hat, aber mit vielen Ungereimtheiten behaftet ist (NZZ 31. 10. 12). Der an alle Kindergärten, nicht aber an die Grundstufen versandte Fragebogen wurde von einem Brief begleitet, der die Grundstufe in den schwärzesten Farben malte. Ankreuzen konnte man nur «Ich bin für den Kindergarten» oder/und «Ich bin für die Grundstufe».

Gegen die Wahl vom 2. Oktober sind inzwischen von einem VKZ-Mitglied rechtliche Schritte eingeleitet worden. Fest steht zudem, dass der neue Vorstand ausdrücklich kein Mandat der Mitgliederversammlung hat, die Grundstufe zu bekämpfen. Dies bestätigt laut Ziegler-Spahn das Protokoll.

Swiss-Re-Hauptsitz kann gebaut werden

Bausektion erteilt Bewilligung

ak. Die Bausektion des Zürcher Stadtrats hat für den Neubau des Swiss-Re-Hauptsitzes am Mythenquai die Baubewilligung erteilt. Swiss Re plant, den 1969 erbauten Hauptsitz abzubauen und durch einen Neubau des Basler Architekturbüros Diener & Diener zu ersetzen. Auffallendstes Element des Projekts sind die gewellten Glasfassaden rings um den Baukörper. Für den Bau wurde ein Gestaltungsplan ausgearbeitet, der im Februar rechtskräftig wurde. In der Baubewilligung wird unter anderem die gute Einordnung des Neubaus hervorgehoben. Er sei «präzise in die städtebaulich prominente Situation am Mythenquai gesetzt» und werte die Uferfront auf. Das Projekt werde schon einen hohen Detaillierungsgrad auf und lasse «auf eine stimmungsvolle Erscheinung» schliessen.